Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 164. Mittwoch, den 19. Juli 1916. 19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unsern Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm in einem englischen Graben östlich Vermelles einen Offizier, vier Unteroffiziere und elf Mann gefangen.

Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuervorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozieres und die Stellung östlich davon, gegen Biaches, Maisonnette-Barleux und gegen Soyecourt richteten. Sie wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht. Im Maasgebiet zeitweise lebhafte Feuer- und kleinere Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrachen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstöße zurückgeworfen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luck glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 18. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und im Raume des Prislop-Passes verlief der gestrige Tag ohne nennenswerte Begebenheit. Bei Zabie und Tatarow drückten die Russen unsere vorgeschobenen Posten zurück. Angriffe auf unsere Hauptstellung scheiterten unter großen feindlichen Verlusten. Auch nördlich von Radziwillow und südwestlich von Luck wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen.

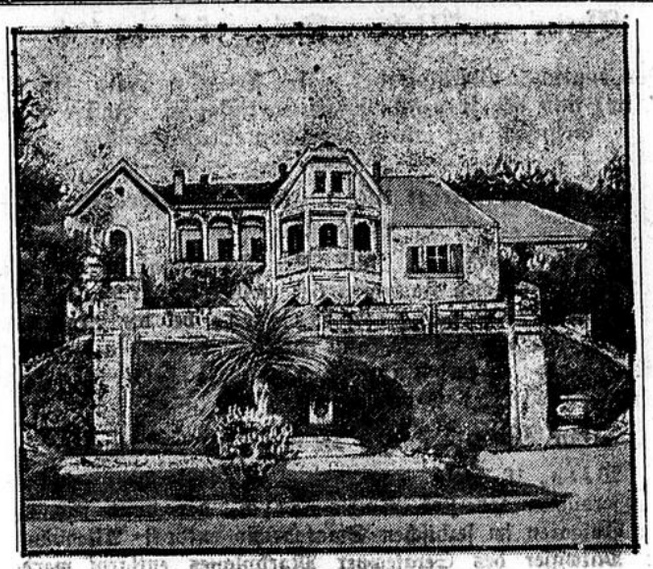
Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Ortlergebiet wurde ein feindlicher Angriff auf das Thurwieser Joch abgewiesen. Die Stadt Riva, unsrere Front zwischen dem Borcola-Paß und dem Astach- sowie einzelne Abschnitte in den Dolomiten standen unter lebhafterm Artilleriefeuer. An der Kärntner Font dauern die Geschützkämpfe im Fella- und Raibler-Abschnitt fort. Auch Malborghei wurde nachts von der italienischen Artillerie beschossen. Im Fratten-Graben (nordwestlich von Pontebba) war abends starker Gefechtslärm hörbar. Von unserer Seite befanden sich dort keine Truppen im Kampf. An der Isonzofront entwickelte die feindliche Artillerie namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine regere Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Der Palast König Konstantins niedergebrannt.

Das grechische Königsschloß Tatoi (unser Bild) die Sommerresidenz König Konstantins ist durch Feuer zerstört worden. Tatoi liegt etwa 25 Kilometer nördlich von Athen an den waldigen Abhängen des Parnes. Inmitten herrlicher Gärten liegen nebeneinander das prächtige Neue Palais in dem der König wohnt und das bescheidenere Schloß, die gewöhnliche Residenz des Kronprinzen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Von der Irakfront und aus Persien liegt keine Nachricht von Bedeutung vor. Im Kaukasus ist die Lage auf dem rechten und linken Flügel unverändert. Südlich vom Tschoruk im Abschnitt des Zentrums verloren die Angriffe der Russen, die gewaltige Verluste infolge unserer kräftigen Gegenoffensive erlitten, in den letzten Tagen an Heftigkeit. Am 16. Juli warfen zwei feindliche Flieger zehn Brandbomben in der Umgebung des Hospitals und bei den Sanitätsbaracken von Gallipoli ab; sie verursachten aber keinen andern Schaden, als einige zerbrochene Fensterscheiben. Ein feindlicher Flieger, der am Nachmittag erschienen war, wurde durch unser Feuer außerhalb der Meerenge vertrieben. An den andern Fronten keine Aenderung.

Soziale Verständigung.

1.

In zahlreichen Schriften und Abhandlungen wird heute bereits die kommende Friedensarbeit und die Wiedergeburt unseres Vaterlandes erörtert. Vor allem wird es darauf ankommen, für die Wiederaufrichtung unserer vaterländischen Kräfte eine feste Grundlage zu schaffen, auf der sich alle Volksteile ohne gegenseitige Absperrung und Zwietracht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden können. Diesen Zwecken soll auch das neue Sammelwerk „Vom innern Frieden des deutschen Volkes" (Herausgeber Dr. F. Thimme) dienen, in dem sich eine Reihe hervorragender Mitarbeiter zusammengefunden haben, um die Wege zur künftigen Verständigung vorzuzeichnen. Zu Worte kommen dabei 10 hervorragende Vertreter all der verschiedenen Geistesrichtungen, wie sie unser deutsches Volksleben in so großer Vielfältigkeit aufweist, sei es im Kampfe der Weltanschauungen, Konfessionen, Gesellschaftsklassen und Berufsstände oder in den politischen Parteien und Nationalitäten. In dem Abschnitte, der dem Frieden unter den Berufsständen und Klassen gewidmet ist, umschreibt der Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dr. A. Pieper, die Mittel und Wege, die zur Herbeiführung der sozialen Verständigung zwischen den einzelnen Berufsständen als die geeignetsten erscheinen. Ausgehend von der Erfahrung, daß die Vergangenheit immer die beste Lehrerin und Wegweiserin für die Zukunft ist, weist er auf verschiedne frühere Mißstände und Vorurteile hin, die einer Verständigung im Wege standen und sie noch vielfach hemmen, wobei er hauptsächlich vier Gruppen von Irrtümern und Fehlern hervorhebt.

Der erste Irrtum lag in der Verkennung der sozialen Kämpfe als einer naturnotwendigen Folge der durch die kapitalistische Umwälzung verursachten Verschiebungen in der Gesellschaft. In dem Emporddrängen der Arbeiterschaft sah man anfangs vielfach eine von Agitatoren künstlich, ja freventlich herbeigeführte Unzufriedenheit, der man mit allen Mitteln entgegentreten müsse. Aehnlich mißverstanden die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes das stürmische Vordringen des Großbetriebes, die Landwirte das schnelle Voranschreiten von Industrie, Handel und Verkehr als eine Frucht falscher liberaler Wirtschaftslehren. Die Verfechter der hergebrachten Ordnung glaubten deshalb, gegen diese Störungen der Ueberlieferung grundsätzlich ankämpfen zu müssen. Die Vorkämpfer der neuen Ordnung, die einem Gebote wirtschaftlicher Notwendigkeit zu folgen glaubten, setzten sich zur Wehr, und die Mißverständnisse und Bitterkeiten im gegenseitigen Kampfe wollten kein Ende nehmen. Je mehr auf der einen Seite das Festhalten am Alten betont wurde, desto mehr wuchs der Radikalismus auf der andern Seite. Ein Teil der Arbeiter verstieg sich zu revolutionären Ideen und nebelhaften Gesellschaftskonstruktionen.

Die Lobredner des gewerblichen Großbetriebs wollten sogar dem alten Klein- und Mittelbetrieb die Existenzberechtigung und Lebensfähigkeit absprechen, und alle Mittel auf deren Erhaltung wurden als rückschrittlich gebrandmarkt. Die rasch

---

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

[1] Nachdruck verboten.

Was aber nun anfangen?

Die Summe, die sie durch Dr. Robinsons Vermittlung von der Internationalen Zirkusgesellschaft hatte ausgezahlt bekommen, war — Dank ihrer eigenen Gutmütigkeit und Arabellas Verschwendungssucht — erheblich zusammengeschmolzen. Der kleine Rest würde bei weiterem Nichtstun nicht mehr gar lange vorhalten. Auch hatte Ruth jetzt etwas mehr Weltkenntnis gewonnen; sie wollte einen kleinen Fonds für dringende Fälle zurückbehalten.

So kündigte sie ihre Wohnung und mietete sich ein kleines Zimmer in der Nähe des Broadway, der Hauptgeschäftsstraße Newyorks, durch die der ganze ohrenbetäubende Lärm der Riesenstadt tobt. Von hier aus wollte sie versuchen, sich eine neue Existenz zu schaffen.

Auf welche Weise — darüber war sie sich freilich noch im Unklaren.

Wieder als Zirkusreiterin? Ach nein; was sie früher angespornt und mit Stolz und Genugtuung erfüllt hatte, der Applaus der Menge — er würde sie jetzt abstoßen. Auch fühlte sie, wie ihre letzten Erlebnisse ihren Mut, ihre Tollkühnheit gebrochen hatten. Nur nicht wieder auftreten! Nicht wieder in die Oeffentlichkeit! Am liebsten würde sie sich in ein Mauseloch verkriechen, damit niemand sie sähe.

So grübelte und grübelte sie, was nun werden sollte..

Bis sie endlich zu dem Entschluß kam, eine Stellung als Gesellschafterin oder Kinderfräulein anzunehmen. Sie ließ eine Annonce im „Newyork Herald" und wartete, was da kommen würde.

Inzwischen beschloß sie noch, ihre Schmucksachen, die sie als „Mademoiselle d'Anvers" getragen, zu verkaufen. Was nützten sie ihr jetzt noch?

Etwas ängstlich, ob auch niemand ihr Vorhaben bemerkte, wanderte sie den Broadway entlang, eifrig die Läden studierend, und trat dann mit raschem Entschluß in ein großes Juweliergeschäft ein.

Mit höflicher Zuvorkommenheit fragte der Juwelier die elegant gekleidete junge Dame, nach ihrem Begehr. Doch wurde seine Miene ersichtlich steifer, als sie sich schüchtern erkundigte, ob er auch Schmucksachen und Juwelen kaufe.

Trotzdem erklärte er — vielleicht, weil Ruth einen solch ehrbaren, feinen Eindruck machte — er wolle sehen, ob die Sachen für sein Geschäft paßten.

Noch etwas zögernd öffnete Ruth ein kleines Paket und legte eine Anzahl Schmuckgegenstände, ein Rubinenkollier, eine Perlenkette, zwei edelsteinverzierte Armspangen, eine Brillantenbrosche und zwei Ringe auf den Ladentisch.

Der Juwelier untersuchte Stück für Stück sorgfältig durch die Lupe. Dann fragte er nachlässig:

„Was meinen Sie denn, was der Krempel wert ist?"

„Ich weiß wirklich nicht —" erwiderte Ruth beklommen — „aber sie kosteten viel Geld —"

„Was nennen Sie „viel Geld"?"

„Wieviel genau kann ich nicht mehr sagen. Nur von dem einen Ring hier — der mit dem großen Diamanten — weiß ich es. Zweihundert Dollars —"

Sie stockte. Der Mann da vor ihr blickte sie gar so durchdringend an.

„Hm — wo haben Sie die Sachen her?"

„Von — Charles Lawson, Vierzehnte Straße."

„So —! Haben Sie sie selbst gekauft?"

„Nein. Eine bekannte Dame —"

„Nun, ich will Ihrem unschuldigen Gesicht glauben," fiel der Juwelier kurz ein. „Der ganze Plunder ist unecht. Similisteine. Und die Fassung nur ganz dünn vergoldet. Solch Zeugs verkauft Charles Lawson überhaupt nicht. Sie sind auf ganz gemeine Weise betrogen worden."

Ruth starrte den Mann mit ihren großen Augen befremdet an. Ihre Miene drückte solche Verblüffung aus, daß der letzte Hauch von Argwohn, ob er es nicht doch vielleicht mit einer raffinierten Schwindlerin zu tun hatte, bei dem Juwelier schwand. In liebenswürdiger Weise half er ihr beim Einpacken der Schmucksachen und geleitete sie dann noch bis zur Tür, wo er sich mit einer höflichen Verbeugung empfahl.

Ruth aber ging traurigen Herzens, mit ihrem wertlosen Paket unterm Arm, davon — in der Richtung nach dem Annonzenbureau.

Doch auch hier sollte sie wieder eine Enttäuschung erleben. Nur sehr wenige Offerten waren auf ihre Annonce eingegangen. Und sie erwiesen sich sämtlichst als nichtig.

Eine Mrs. Smith war zwar mit ihren Kenntnissen der französischen Sprache zufrieden... aber sie verlangte, daß Miß Rockfeller nicht nur die beiden älteren Mädchen unterrichten, sondern auch die beiden kleinen warten und außerdem einen Teil der Küche übernehmen sollte. — Mrs. Fox wünschte vor allen Dingen eine „musikalische" Bonne, die „so ziemlich alles vom Blatt spielen" konnte... und Ruth spielte gar nicht Klavier. — Mrs. White ließ sich überhaupt in keine Verhandlung mit „der Miß" ein, da sie gewöhnt sei, daß die Bonne ihrer Kinder ihr Haar glatt gescheitelt trüge, aber nicht in solch auffallender Lockenfrisur; daß sie ferner hübsch solide in Schwarz oder höchstens Grau gekleidet zu gehen habe, aber nicht in einem kostbaren, modernen „tailor-made"-Kostüm aus taubenblauem Tuch mit allerhand Firlefanz. —

sich mehrende, in Wohlstand und Kulturförderung fortschreitende städtisch-industrielle Bevölkerung glaubte weithin die Landwirtschaft als minder wertvolles Glied des nationalen Wirtschaftslebens einschätzen und hintenansetzen zu können. Kurz: die eine Seite sprach den Idealen der andern die Existenzberechtigung ab, und es kam bald dahin, daß man eine Verständigung für unmöglich hielt und auf beiden Seiten glaubte, mit dem Gegner nur durch seine Niederringung oder Niederhaltung fertig zu werden. Jedoch erwies sich das Neue wie das Alte allen Theorien zum Trotz als lebensfähig, und so kam man im Verlaufe des Kampfes allmählich zur Selbstbesinnung, zur Einsicht, daß nicht freventliche Willkür, sondern die Wandlungen des Wirtschaftslebens die treibende Kraft der sozialen Verschiebungen waren. Man fand sich mit den Umwälzungen ab, und man sah sich staatlicherseits genötigt, durch soziale Reformen den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Diese Wandlung setzte seit den 90er Jahren des verflossenen Jahrhunderts ein und bahnte der Sozialreform zugunsten der neuen wie der alten Erwerbstände die Bahn.

Die schweren Verluste der Engländer.

Rotterdam, 18. Juli. Der gestern abend aus London eingetroffenen holländische Dampfer Wilhelmina begegnete unterwegs einer englischen Kriegsflotte, die wahrscheinlich mit jenem englischen Geschwader identisch sein dürfte, daß die Heimbeförderung der in den Kämpfen an der Somme verwundeten Engländer zu überwachen bzw. zu besorgen hat. Dazu verlautet von bester Stelle, daß seit dem 2. Juli Tag für Tag zwischen 10- bis 12000 verwundete Engländer nach England zurückgesandt werden.

Kopenhagen, 18. Juli. Ein Reisender, der über Bergen aus England hierher zurückgekehrt ist, schildert die große Veränderung, die das Stadtbild Londons infolge der Kämpfe an der Westfront in der letzten Zeit erfahren hat. Tausende von verwundeten Truppen bevölkern die Anlagen, Straßen und Plätze. Täglich treffen neue Transporte ein. Ihr Anblick erfüllt die Bevölkerung Londons mit Entsetzen. In Dover und anderen Häfen Südenglands treffen täglich ganze Flottillen mit Verwundeten und zahlreichen Leichen höherer Offiziere ein. Bei ihrer Ausladung spielen sich Szenen ab, die so herzzerreißend sind, daß sie nicht wiedergegeben werden können. Die Landungsstellen sind militärisch abgesperrt. Nur die nächsten Verwandten erhalten zu dem Schiff Zutritt. Zahlreiche Verwundete erklären, sie würden nur widerwillig noch einmal an die Front gehen.

Die englischen Verluste an der Somme werden zwischen 240000—400000 Mann eingeschätzt.

Haag, 17. Juli. Nach der letzten amtlichen Meldung haben die Engländer an der Front im Norden der Somme auch südafrikanische Truppen ins Feuer geführt. Dies legt die Vermutung nahe, daß die Verluste der englischen Truppen in den letzten zwei Wochen äußerst schwer gewesen sind und die Engländer deshalb zur Entlastung ihrer eigenen Truppenkörper die fremden Kontingente heranziehen müssen. Von allen Seiten verlautet jetzt, daß die Verluste der Engländer einen außerordentlichen Umfang angenommen haben so daß einzelne Divisionen nicht mehr die Stärke von Bataillonen haben. Einzelne schottische und irländische Regimenter scheinen, wie die „Daily News" hervorhebt, so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, daß die kümmerlichen Reste, die nicht einmal mehr die Stärke einer Kompagnie hatten, von der Front zurückgezogen und nach England gebracht worden sind, um dort neugebildet zu werden. Im Haag verlautet in militärischen Kreisen, daß nach den bisherigen Verlustlisten (die englischen Blätter vom Freitag und Samstag verzeichnen allein 827 Offiziere) die Engländer seit Beginn der Offensive 3000 bis 4000 Offiziere verloren haben. Hieraus läßt sich auch ungefähr die Stärke der Mannschaftsverluste berechnen. Man glaubt, daß bei den großen Infanterieangriffen der Engländer mindestens 80 bis 100 Mann auf einen Offizier entfallen. Entspricht dieses Verhältnis der Wirklichkeit, so hätten die Engländer etwa 240 000 bis 400 000 Mann verloren. Diese Ziffer erscheint hoch, doch ist zu bedenken, daß selbst die „Times" wiederholt darauf hingewiesen haben, daß Massenangriffe der Engländer nicht mehr zu erwarten seien, sondern daß das Schwergewicht der Kämpfe auf das artilleristische Gebiet verlegt worden sei.

Mrs. Brown fragte sie zuerst nach Referenzen und verzichtete ohne ein Wort, nur durch ungeduldgies Abwinken, als „Miß" keine Referenzen geben konnte. — Mrs. Black wäre sonst mit allem einverstanden gewesen... aber „Miß" wäre für ihr Haus zu hübsch; sie hätte einen Sohn, und da müßte sie vorsichtig sein.

Ganz niedergeschmettert vonall diesen Mißerfolgen, schlich sie trübselig wieder dem Broadway zu, als plötzlich zwei junge Mädchen sie anriefen — frühere Kolleginnen aus dem Zirkus. Die munteren Dinger waren voll Freude und Teilnahme, „Mademoiselle d'Anvers" nach ihrem Unfall wohl und munter wiederzusehen und fragten, was sie jetzt triebe.

Ruth erzählte, daß sie Stellung in einer Familie oder als Verkäuferin suche. Woraufhin die beiden Mädchen mißbilligend die Köpfe schüttelten. Die eine von ihnen gab ihr die Adresse ihres Vaters an, der Direktor einer Singspielhalle in der Vierzehnten Straße sei; dort könne sie sofort ein Engagement mit vierzig Dollars Gehalt die Woche erhalten.

Ruth dankte dem freundlichen Mädchen von Herzen und versprach, sich ihrer zu erinnern. Doch nahm sie sich gleich vor, nur im äußersten Notfall in einer Singspielhalle aufzutreten, da ihr Zartgefühl sich dagegen sträubte, inmitten einer Reihe dekolletierter, geschminkter Weiblichkeiten auf einem flitterbehangenem Podium zu sitzen und einem Parkett von zynischen Lebemännern und unreifen Burschen zweideutige Liedchen vorzusingen.

Nunmehr fing sie an, auf Zeitungsannoncen hin Stellung zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der engliche Befehlshaber Sir Douglas Haig (in der Mitte) und der französische Generalissimus Joffre x im Gespräch mit einem indischen Truppenführer.

England bestätigt die ungeheuren Verluste bei Bazentin.

Amsterdam, 17. Juli. Der Korrespondent der „Times" beim britischen Hauptquartier meldet seinem Blatte, daß die Engländer die größten Verluste bei der Eroberung der zwei Wäldchen bei Bazentin hatten, die von den Deutschen mit einer großen Anzahl von Maschinengewehren verteidigt wurden.

Ein Mitwisser des Mordes in Serajewo.

Wien, 18. Juli. Nach dem Achtuhrblatt ist es gelungen, den serbischen Obersten Radowitsch, der durch das von den Bulgaren im serbischen Staatsarchiv entdeckte Aktenbündel als Mitwisser des Serajewoer Mordplanes entlarvt worden ist, im Gefangenenlager Grödig bei Salzburg aufzufinden. Er wurde verhaftet und zunächst in das Salzburger Garnisongefängnis gebracht, um später zur Aburteilung vor das Serajewoer Kriegsgericht gestellt zu werden. Radowitsch gehört zu den Teilnehmern an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga.

Das russische Grenadierkorps ist fast völlig aufgerieben.

Kopenhagen, 16. Juli. Von der russischen Front wird zuverlässig gemeldet, daß bei den letzten sehr heftigen Kämpfen im Abschnitt Baranowitschi die russischen Truppen sehr starke Verluste erlitten haben. So wurde bei den Sturmangriffen gegen die deutschen Stellungen fast das ganze russische Grenadierkorps aufgerieben. Das Grenadierkorps gehört bekanntlich zu den bevorzugten russischen Elitetruppen. Drei Viertel des Offizierbestandes, der sich zumeist aus dem hohen russischen Adel zusammensetzt, ist gefallen oder verwundet worden. In denselben Kämpfen wurde auch ein starkes Aufgebot Donkosaken, das in Reserve lag, durch deutsches Sperrfeuer vollständig vernichtet.

„Rußkoje Slowo" bemerkt zu den ungeheuerlichen russischen Verlusten, daß sie durchaus nicht Rußlands Ruin bedeuteten. Es sei ein Gebot der Notwendigkeit, die feindlichen Streitkräfte völlig zu vernichten. Es sei auch verkehrt, mit russischem Menschenmaterial zu sparen (!!), dieses sei in Rußland reichlicher vorhanden als Munition. Dieser ungeheuerliche Ausspruch fand in Rußland bezeichnenderweise keinen Zensor.

König Alfons Eintreten für einen Waffenstillstand.

Zürich, 17. Juli. Die schweizerischen Blätter bringen eine der spanischen Zeitung „L'Liberal" entnommene Madrider Meldung, wonach König Alfons von Spanien seinen Entschluß kundgegeben habe, sofort nach Stillstand der gegenwärtigen Offensive auf allen Kampffronten den Kriegführenden in offizieller Weise einen Waffenstillstand anzutragen.

Von Nancy nach Galizien durch die Luft.

Die „Krakauer Ztg." meldet aus Pinczow die Gefangennahme eines französischen Fliegeroffiziers. Soldaten bemerkten den Flieger an einem Wege bei Kawenczyn (südlich von Kielce) wo er gelandet war. Trotz zweier Fluchtversuche konnte er fest genommen werden. Der Offizier kam von Nancy und wollte nach Rowno. Seine Aufgabe bestand, wie er erklärte, darin, Flugschriften über Deutschland abzuwerfen und photographische Aufnahmen zu machen. Das Flugzeug ist ein Doppeldecker (System Nieuport). Der Flieger hatte, nachdem er eine Strecke von 1800 Kilometern zurückgelegt hatte, die Orientierung verloren und war drei Stunden zu früh gelandet. Als er seinen Irrtum bemerkte und erfuhr, daß er sich in der Nähe der russischen Kampflinie befand, brach er vor Aufregung in Tränen aus.

Der Kaiser bei den Feldgeistlichen.

Berlin, 18. Juli. Die Blätter veröffentlichen ein Stimmungsbild über einen Besuch, den der Kaiser den Feldgeistlichen abgestattet hat. Der Kaiser hielt hierbei, wie ein Felddivisionspfarrer, Dr. Ott, mitteilt, eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Wir brauchen praktisches Christentum. Mit Spazierengehen in die Kirche alle acht Tage einmal ist es nicht getan. Man muß sich täglich mit dem Herrn beschäftigen. Der Kaiser sprach auch von dem, was das deutsche Volk um den innern Gewinn des Krieges bringen könne, von der Passion zum Nörgeln und Kritisieren. „Ich habe es mir oft durch den Kopf gehen lassen, wie dem abzuhelfen sei. Es ist nichts zu machen durch Bevormundung, durch Befehle und Gesetze. Es muß innerlich ausgeglichen sein, dann hat man ein Gleichgewicht in schlimmen Tagen, und, was oft noch schwerer ist, in guten Tagen!" Aber der Kaiser glaubt und hofft. Ich habe den Eindruck, daß die Menschen, die jetzt in den Schützengräben liegen, zu Hause anders sein werden. Prägen Sie ihnen ein, sie sollen das, was ihnen jetzt durch den Kopf und Herz gegangen ist, in die Zukunft mitnehmen." Der Kaiser ist voller Stolz auf Heer und Volk. „Man muß doch sagen, unser Volk ist groß, daß es, ohne zu murren oder mit der Wimper zu zucken, sich für eine große Sache eingesetzt hat und sich dafür opfert." In Demut gibt der Kaiser dafür Gott die Ehre. „Das ist vom Herrn unserem Volke gegeben." Und mit Gottvertrauen blickt er in die Zukunft. „Grüßen Sie die Leute draußen, Prägen Sie ihnen ein festes Gottvertrauen ein." Als der Kaiser zwei Feldgeistliche mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse bemerkte, ließ er sich erzählen, wie sie es, noch unter der Waffe, erworben hätten. Bei dieser Gelegenheit lobte er die Haltung der Geistlichen mit der Waffe, wie er vorher denen im feldgrauen Amisrock seine Anerkennung und Zustimmung ausgesprochen hatte. Mit einem Bayern scherzte er und nahm dabei Anlaß zu bemerken, wie man einmal staunen werde, wenn all die Erzählungen über die Heldentaten einzelner Leute herauskämen. Voll guter Laune, voll Frohsinn war alles, was der Kaiser sagte.

Abnahme der Kindrrsterblichkeit.

Berlin, 18. Juli. Die feindlichen Lügenbolde versuchen, mit der Behauptung Eindruck zu machen, in Deutschland sei die Kindersterblichkeit infolge der Ernährungsschwierigkeiten außerordentlich gestiegen. Die amtliche Statistik der Stadt Berlin für den letzten Berichtsmonat, den Mai dieses Jahres, zeigt, daß die Kindersterblichkeit von 16,40 v. H. aller Sterbefälle des letzten Mais auf 11,32 v. H. gesunken ist. Die allgemeine Sterblichkeit betrug in diesem Mai 14,49 vom Tausend gegen 15,01 im Mai vorigen Jahres. Wenn diese günstige Entwicklung in der größten Stadt des Reiches zu verzeichnen ist, kann man als gewiß annehmen, daß es in den kleinern Orten noch besser bestellt ist.

Die Sommerzeit.

Berlin, 18. Juli. Die preußischen Minister haben einen Runderlaß über die Wirkungen der sogenannten Sommerzeit an die Oberpräsidenten ergehen lassen, der zu dem Schluß kommt, daß die Sommerzeit für die Kriegsdauer und für die Uebergangsperiode beibehalten werde, daß aber für die Wintermonate eine Vorrückung der Stunden nicht in Frage kommen werde, weil hiervon keine Vorteile zu erwarten seien. Die Oberpräsidenten werden in dem Erlaß um Gutachten darüber ersucht, ob die dauernde Vorverlegung der Stunden für den Sommer zu befürworten und welche Zeitperiode zu wählen sei. Insbesondere soll festgestellt werden, welche Erfahrungen in den Schulen und Fabriken mit der Sommerzeit gemacht worden sind.

Leichter Verdienst.

Von Hanns Gisbert.

Nachdruck nicht gestattet.

Frösteind schleicht Ede sich in Plüschpantoffeln und hochgestelltem Ueberzieherkragen über die Straße die unsauberen Hände in den Taschen vergraben. Puh es ist doch noch recht frisch, trotz des gemalten Sonnenscheins, besonders, wenn man nur so gerade aus den Federn in die Kleider gefahren ist. Aber die Michlern hat nur bis neune am Sonntag morgen geöffnet, und er will doch was anderes zum Frühstück haben, als die Stullen mit Kaufmarmelade, die Mutter ihm vorsetzt. Wenn man sich die ganze Woche über geplagt und, — behaglich zieht er die Schultern hoch, daß er die Hände nicht treiben kann, — und zwölf Märker den Tag verdient hat, wenn er Ueberstunden macht noch mehr, hat man das Recht, den Sonntag zu genießen.

Der Mutter sagt er zwar nur von sechsen, um die ewige Litanei von wegen Sparen nicht zu hören und dem vollen Vormund, der immer seine Nase in anderer Leute Angelegenheit stecken muß, hat er erst recht eine Nase gedreht. Leid genug ist's ihm um die hundert Mark, die er auf die Sparkasse hat bringen müssen; denn wozu ist das Geld, als zum ausgegeben zu werden? Und er häuft auf das Papp-Tablett alles Wohlschmeckende, was die Michlern im Laden hat, Mohrenköpfe und Kuchenschnitten, Schneckenkuchen mit Aprikosenfüllung und Schokoladentrüffel. Während die Mutter sich festtäglich kleidet, um zur Kirche zu gehen, wird das alles zum Kaffee aufgefuttert. Und dann macht Ede Sonntagstoilette. . . .

Befriedigt betrachtet er sein Bild im Spiegel. „Biste doch ein anderer Kerl als dein Alter, Ede. Hast neunzig Mark Wochenlohn heimgeschleppt, janz für dir alleene, neunzig Mark! Und dein Alter hätte sich „von" jeschrieben, wenn er das im Monat für die janze Bagasche zusammenjekratzt hätte. Da mußte die Mutter immer Aushilfsstellen annehmen und Trude Zeitungen herumtragen. Na, Trude verdient jetzt ja auch einen janzen Happen, im Kino, det hat er ihr besorgt, er, Ede mit seinen siebzehn Jahren." . . . . Dann wäscht er sich Gesicht und Hände mit Drei-Mark-Vanilleseife — sonst ist er mit der Reinlichkeit nicht so ängstlich, — bürstet und pomadisiert das störrische Haar mit Lavendel und Eau de Mailefleur, parfümiert Taschentuch und Anzug, bis er duftet, als ob alle Wohlgerüche Arabiens über ihm versammelt seien. Zuletzt kommen die Ringe mit den Similisteinen und die dicke goldene Uhrkette. Noch das Stöckchen mit dem silbernen Ring und dann heidi! auf den Tauenzienbummel. Werden die feinen Damen gucken, wenn Ede Neumann angetanzt kommt!

Unterwegs begegnet ihm die „Olle". „Wat, Kirche? Nee, Mutterlen, dir is woll nich jut? Bet du mir mal inn Himmel. Da hab ick keine Zeit for." . . . .

Vom Tauenzien in den Tiergarten, von da im Rheingold Mittag gespeist, dann Grunewaldspaziergang, Bovega, und abends Kino. Das Kino von Trude. Fein uffjemacht hat sich det Mädchen; mit rot und weiß, un schwarzen Augenbrauen, die Haare jelb jefärbt und für mindestens zwei Mark frisiert. Hat doch schon en Jebändel mit en feldjrauen Unteroffizier, wie er mit brüderlicher Liebe und Genugtuung feststellt.

Trude ist nicht die einzige Uffjemachte. Da sind mehr Schöne mit gefärbten Haaren, mit unterstrichenen Augen und falschen Lippen und Wangenrot. Zweie davon nehmen den grünen Jungen aufs Korn. Er muß traktieren. Erst Kuchen und Wein, dann ein Auto, eine Stunde durch die Berliner Kaffeehäuser, die im „Vaterland", das einst Picadilly hieß,

endet. Trunken von Wein und Liebe läßt er sich von den beiden Raffinierten, die Grafen und Barone haben könnten, aber ihn vorziehen, weil er so niedlich ist, völlig ausplündern. Und gibt ihnen seine Adresse. Denn Olga, die Kleine mit den Räderaugen, kann nicht leben, ohne ihn wiederzusehen . . . .

Das ist der Anfang. Das Ende? . . . .

Frau Neumann kommt ganz bestürzt nach Hause. Drüben bei Reichlinger, dem Juwelier ist diese Nacht eingebrochen worden. Die Diebe sind in den leerstehenden ersten Stock eingedrungen, haben ein Loch durch die Decke gebohrt und sich von dort vermittelst einer Strickleiter heruntergelassen. Und haben für Tausende und wieder Tausende echte Steine gestohlen. Frau Reichlinger, bei der sie jahrzehntelang als Zugehefrau tätig war, hat es ihr selbst gesagt und ihr die Tatstelle gezeigt. Die Polizei war schon benachrichtigt; nichts durfte verändert werden, bis der Tatbestand festgestellt war. Daß solch eine Schlechtigkeit in der Welt ist! Die Neumann ist noch ganz aufgeregt. . . . Und sie weiß nicht, ob sie das Taschenmesser wieder hintragen soll, das sie heimlich an sich genommen. Wie ihr das nur in den Sinn kommen konnte! Ihre Lippen zucken; die armen alten Hände zittern, als sie es tief in ihre Lade verbirgt. Man könnte glauben, daß es das von Ede wäre, . . . böse Menschen könnten das . . . .

Zu Hause trifft sie Trude an. Nicht geputzt und selbstgefällig, nicht wortfertig wie sonst. Blaß und zusammengebrochen sitzt sie am Fensterplatz, an dem sie sonst durch mühsame Arbeit saure aber ehrliche Groschen verdient hat. Und heiter und vergnügt war und wie eine Lerche sang, weltliche und Kirchenlieder, wie es ihr in den Sinn kam. Bis ihr Ede das mit dem leichten Verdienst in den Kopf gesetzt hat. Bloß Programms verkaufen und Plätze anweisen und morgens das Kino säubern und die Wohnung des Herrn, der Junggeselle war, etwas instand halten. . . .

Mit dem vielen Geld und den schönen Kleidern ist das Glück nicht bei Neumanns eingekehrt, so zufrieden sie vorher gewesen. Launisch und gereizt ist Trude, Tränen bei jedem leisen Tadel, den sie als Mutter doch aussprechen mußte! Und wie elend sie aussieht!

Da wirft das Mädchen den Kopf in die Arme und weint und schluchzt, daß es einen Stein erbarmen könnte. Ein Geständnis bricht über ihre Lippen, ein Geständnis von Leichtsinn und Sünde, von Schuld und von Schmach . . . .

Draußen klopft es. Schutzmann Hainfeld, der ein Freund der alten Neumann gewesen, steht auf der Schwelle. Sehr verlegen und wortreich. Begütigend klopft er der alten Frau auf die Schulter. „Regen Sie sich nich auf, Frau Neumann. Et is nur ne Maßregel, weil Sie so nebenan wohnen. Kein Mensch gloobt, det die Sache 'nen Zweck hat. Aber det Gericht is nun mal jründlich, unjeheuer jründlich. Wat sein muß, det muß nun mal sind" . . .

Er legt die Hand an die Mütze. Zwei Kameraden stehen in der Stube: Haussuchung . . . . Und Ede ist schon dingfest gemacht, als er von dem gestohlenen Gut einige Stücke versilbern wollte, um seine anspruchsvollen Begleiterinnen zu befriedigen.

Rheinland und Westfalen.

* Essen, 17. Juli. Ein Eierschwindler. Trotz ständiger Warnungen in der Presse betreibt hier seit einiger Zeit fast täglich ein Eierschwindler sein Geschäft in recht plumper Weise. Er erzählt den Leuten, er könne einen großen Posten Eier für einen billigen Preis abgeben. Die Leute wittern ein gutes Geschäft und gehen gleich mit. An einem Hause mit zwein Eingängen macht der Schwindler halt und erklärt mit listigem Augenzwinkern, daß er allein hineingehen müsse, da er sonst die Eier nicht bekomme. Bereitwilligst werden ihm Beträge von 100 und mehr Mark ausgehändigt. Dann wird er nicht mehr gesehen.

Lokales und Umgebung.

D Brühl, 19. Juli. Der Gouverneur der Festung Cöln hat die Verordnung vom 11. Mai 1916 betreffend Schächtverbot aufgehoben. Der vollständige Inhalt der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen enthalten.

⊙ Brühl, 19. Juli. Der Kölnische Geschichtsverein e. V. in Köln macht heute seinen Sommerausflug mit Damen nach Brühl. Nach Eintreffen um 3.38 Uhr erfolgt eine Besichtigung des Angl. Schlosses, der Kloster- und der Pfarrkirche. Alsdann wird ein Abendschoppen im Kalskeller eingenommen.

> Brühl, 19. Juli. Am 22. Juli veranstaltet der Kreisziegenzuchtverband für den Landkreis Cöln auf dem Schlachthofe in Cöln einen Ziegenlämmermarkt. Gerade in der jetzigen schweren Zeit ist die Ziegenzucht in dem industriereichen Landkreise so außerordentlich wichtig geworden. Nicht umsonst ist der Mahnruf zur Aufzucht an die Züchter hinausgegangen. Um nun den Absatz der über Bedarf gezüchteten Tiere zu fördern und andererseits den Erwerb guten Zuchtmaterials zu unterstützen, ist eine reichliche Beschickung des Marktes dringend erwünscht. Entstehende Transportkosten werden vergütet. Außerdem findet eine Verteilung von Aufzuchtprämien für die 2. und 3. Lämmer statt, unabhängig davon, ob der Züchter einem Ziegenzuchtverein angehört oder nicht. Der Auftrieb beginnt um 11 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Herr Kreistierarzt Dr. Steinbach in Cöln-Schlachthof Veterinärpolizeibüro.

⊙ Brühl, 19. Juli. Todesfahrt mit einem Freiballon. Ein Sohn unserer Stadt, Unteroffizier und Gasdirektor an einer Feld-Luftschifferschule, sendet seinen Eltern folgende Schilderung, einer kürzlich, fast verhängnisvoll gewordenen Freiballonfahrt.

„Meine Fahrt von gestern, das war eine Todesfahrt. Der Hauptmann, ein Oberleutnant, 1 Unteroffizier und ich waren um 4 Uhr morgens in J. aufgestiegen. Um 11 Uhr waren wir über G. und wollten landen, als ein Windstoß uns wieder aufwärts trieb, so daß wir bald auf 3200 Meter waren und dort, vollständig im Nebel, ohne vorwärts zu kommen, lange umhertanzten. Das Ventil wollten wir nicht ziehen, sondern ein selbständiges Sinken des Ballons abwarten. Da — plötzlich ein Geräusch am Ballon: er ist geplatzt und das Gas entweicht. Da gabs keine Rettung mehr, in wenigen Minuten mußten wir mit zerschmetterten Gliedern am Boden liegen. Nur eines hatte uns alle erfaßt: Entsetzen. Das Gefühl werde ich nie vergessen; keiner wußte ein Wort hervorzubringen, jeder stierte nach dem Höhenmesser. Der Ballon fiel jede Sekunde 15 Meter. Und doch ein Wunder geschah. Auf einer Wiese stehen 30 bis 40 riesige Tannenbäume, die einzigen dort, und wie als wenn es hätte sein müssen, dort sausten wir senkrecht hinein. Die Bäume glatt zerschlagen, die Apparate kaput, alles kurz und klein. Der Korb schlägt glatt durch bis auf den Boden; doch die abgebrochenen Bäume und Aeste haben den Fall gebremst, die Ballonhülle liegt wie ein Schirm auf den Baumkronen: unsere Rettung. Wir haben Boden unter den Füßen, ein Wonnegefühl! Der Hauptmann gratulierte uns: „Es ging auf Tod und Leben, meine Herren." Wir haben dann in G. übernachtet und sind heute morgen mit dem Zuge nach B. zurückgekehrt."

Brühl, 19. Juli. Frachturkundenstempel. Am 1. August d. J. treten wichtige Aenderungen der Bestimmungen des Reichsstempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahnfrachturkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachturkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen sind künftig auch solche über Stückgut- (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expreßgutsendungen, für die ohne Unterschied nach der Höhe der Fracht ein fester Stempel erhoben wird, stempelpflichtig. Gepäckscheine über aufgegebenes Reisegepäck sind dagegen nicht stempelflichtig. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Eine Berechnung des Stempels nach dem Ladegewicht und Frachtsatz für 10 Tonnen entfällt; entscheidend ist lediglich der Betrag der für jeden Wagen zu erhebenden Fracht bis oder über 25 ℳ. Ob der Stempel für Stückgut oder für Wagenladungen zu berechnen ist, richtet sich nach der Frachtberechnung. Die Stempelsätze betragen für Frachtstückgut und Expreßgut 10 ₰, Eilstückgut 20 ₰. Frachtgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 ℳ 1 ℳ, bei höhern Beträgen 2 ℳ, Eilgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 ℳ 1,50 ℳ, bei höhern Beträgen 3 ℳ. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt. Befreit sind: Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die Beförderung von Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im internationalen Verkehr. Duplikate, weitere Ausfertigungen, Abschriften der Frachturkunden unterliegen dem Stempel nicht. Der Sammelverkehr der Spediteure unterliegt einer besondern Stempelabgabe, die nicht durch die Eisenbahn erhoben wird. Der Frachturkundenstempel der Eisenbahn wird jedoch auch für Sammelladungen berechnet. Der Stempel wird entrichtet durch Verwendung von Frachturkunden mit eingedrucktem Stempel oder durch Aufkleben von Reichsstempelmarken auf der Urkunde. Die Stempelmarken lauten auf Steuerbeträge von 10, 20, 75 ₰, 1, 1,5, 2 und 3 ℳ; die gestempelten Vordrucke für Frachtbriefe lauten auf Steuerbeträge von 10 und 20 ₰, die für Eisenbahnpaketadressen auf 10 ₰. Bei Wagenladungen wird, wie bisher, der Stempel von der Versand- oder Empfangsstation verwandt; dagegen ist bei Stückgut und Expreßgutsendungen der Absender verpflichtet, auf die Frachtbriefe und Eisenbahnpaketadressen die Stempelmarke in dem vorgeschriebenen Betrag selbst aufzukleben, sofern er nicht Frachtbriefe oder Paketadressen mit eingedrucktem Stempel verwendet. Die Stempelmarke muß an der für den Annahmestempel bestimmten Stelle (Stempel der Versandstation) aufgeklebt sein. Die Absender müssen daher in Zukunft sich die Stempelmarken von 10 und 20 ₰ bzw. die entsprechenden Vordrucke mit eingedrucktem Stempel vorher besorgen. Diese Werte werden bei allen Gepäck-, Eilgut- und Güterabfertigungen verkauft. Zur Vermeidung von Zurückweisung der Frachtbriefe wird den Auslieferern dringend empfohlen, die vorstehenden Bedingungen zu beachten. Nähere Auskunft über die neuen Bestimmungen geben die Abfertigungsstellen.

⊙ Pingsdorf, 19. Juli Das Ersatz-Bataillon Landwehr-Inf.-Regt. 29 in Köln sandte an den Gemeindevorstand in Pingsdorf nachfolgendes Dankschreiben: „Das Bataillon nimmt Gelegenheit, nach seinem Abrücken von Pingsdorf dem Gemeindevorstand zu danken für das Entgegenkommen, das die Gemeindebehörde sowohl wie auch die Bevölkerung der Gemeinde Pingsdorf während des Aufenthaltes der 1. Kompagnie dortselbst den Truppen bewiesen hat, und bittet, der Bevölkerung den Dank für alle erwiesenen Freundlichkeiten auszusprechen. Schmid, Major und Bataillonskommandeur."

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung" werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Denken Sie an uns

Wir wohnen

in Köln 89
Schildergasse

und bedienen Sie so, dass sie uns weiter empfehlen können, wir unterhalten stets grosse Auswahl in Anzügen, Paletots, Beinkleidern, Lodenjoppen usw. Es kommen nur ausgewählte Stücke in den Verkauf. Die Spezial-Abteilung: **Getragene Massgarderoben** verdient besondere Beachtung. Sehr gediegene Massschneiderarbeit und Ia. Qualitätsstoffe sind die auffälligen Kennzeichen derselben.

Preise: 18.00 22.00 26.00 und höher.
Evtl. Aenderungen geschehen kostenlos.

Kaufhaus Für Herrengarderoben



Sämtliche Uhren- und Goldwaren,

sowie fugenlose

Trauringe

kaufen Sie am besten in meinem Spezial-Geschäft unter fachmännischer Bedienung. Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.

A. Wentingmann

vormals Dahmen.

Weyerstraße 64 Köln. Weyerstraße 64

Knaben-Anzüge
in nur haltbaren, starken Qualitäten, alle Farben und in allen modernen Fassons, zu
4 5 6 7 8 9 10 12 13
15 16 18 20 22 24 25 Mk.

Jünglings- u. Burschen-Anzüge
in ausserordentlich grosser Auswahl, 1- und 2reih., nur moderne, feste, haltbare Qualitäten, in allen Stoffarten
18 19 20 22 24 26
27 28 30 33 bis 48 Mk.

Herren-Anzüge
in schönen, billigen und Mittelqual., gut und haltbar hergestellt, zu
24 25 27 28 30
33 34 36 Mk.

Herren-Anzüge
moderne, sehr solide, bis zu den allerfeinsten Qual., gediegenste Herstellung, zu
38 40 42 44 46 48 50
55 60 65 70 75 80 Mk.

Anzüge
für untersetzte und starke korpulente Figuren, in den beliebten uni und klein □ grauen Stoffarten, zu
30 33 36 40 44 48 50
55 60 65 70 75 80 85 Mk.

Anzüge
für junge Herren
alle Stoffarten
in modernster Ausführung
1- od. 2reihig, Umschlaghose
langes Revers, 1 oder 2 Knopf
in allen Preislagen.

Schwarze Herren-Anzüge (Gehrock, Frack Smoking) nur tiefschwarze, erprobte Qualitäten, elegant und sorgfältig hergestellt, zu
34 36 38 40 44 48 50 55 60 65 70 75 80 Mk.

Jos. Meyer, Köln, Neumarkt 47 Ecke Laach.

Das feierliche

Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Johann Schaa

findet Freitag, 21. Juli, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu frdl. eingeladen wird.

Das Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Heinrich Lauten

findet Donnerstag, 20. Juli, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu freundlichst einladet

Familie Lauten.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht darauf, daß elektrische Anlagen Reichstelegraphenanlagen hauptsächlich durch Steigenlassen von Flugdrachen und mutwillige Zertrümmerung der Porzellan-Doppelglocken, immer wieder beschädigt werden, wird auf die Regierungspolzeiverordnung vom 24. Januar 1911 hingewiesen. Dieselbe lautet:

§ 1.

Alle Handlungen, die durch eine unbefugte Einwirkung auf elektrische, der Licht- und Kraftversorgung dienende Fernleitungen nebst Zubehör den Betrieb dieser Leitungen oder der angeschlossenen elektrischen Anlagen stören oder Menschen gefährden können, sind verboten.

Insbondere ist verboten:

a) nach den Leitungsanlagen zu schießen oder zu werfen
b) die Masten, Schutzgerüste, Kandelaber und ähnliche Anlagen unbefugt zu ersteigen,
c) die Leitnngen mit irgendwelchen Gegenständen unbefugt in Berührung zu bringen, sei es durch Anwerfen, Anlehnen, Auflegen, Steigenlassen von Flugdrachen oder andere Handlungen.

§ 2.

Uebertretungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 M oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Zur Sicherung der Telegraphenanlagen im deutschen Reiche wird in den §§ 317, 318 und 318a des St.G.B. folgendes bestimmt:

317) wer vorsätzlich oder rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihren Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.

§ 318a). Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Rohrpostanlagen.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mit inbegriffeu.

Für die Ermittelung der Täter von vorsätzlichen und fahrlässigen Beschädigungen gewähren die Ober-Post-Direktionen Belohnungen bis zu 15 M, wenn es gelingt, die Täter zum Ersatz oder zur Strafe zu ziehen, oder wenn der Täter zwar ermittelt worden ist, aber wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht hat bestraft oder ersatzpflichtig hat gemacht werden können.

Ueber vorsätzliche Beschädigungen von elektrischen Anlagen und Reichs-Telegraphenanlagen ist immer wieder, besonders in neurer Zeit zu klagen. Hauptsächlich werden durch jugendliche Personen zahlreiche Porzellan-Doppelglocken mutwillig zertrümmert, wodurch die öffentlichen und militärischen Interessen gefährdet werden.

Ich habe die Polizeibeamten angewiesen, auf die Befolgung dieser Bestimmungen besonders zu achten und Zuwiederhandlungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig ersuche ich die Lehrpersonen und hiesige Bürgerschaft die Kinder immer wieder auf das Strafbare und Gefährliche hinzuweisen und bei der Verfolgung von Verstößen gegen obige Bestimmungen nach Möglichkeit mitzuwirken.

Brühl, den 14. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tück.

Abgabepflichtiger Pferde- und Rindviehbestand!

Das Verzeichnis des abgebepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der Stadt Brühl liegt vom 20. Juli bis zum 3. August 1916 im Rathause, Zimmer 2, zur Einsicht der Beteiligten auf.

Brühl, den 17. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: Tück.

Abgabe von Milchkühen.

Der Kreisausschuß des Landkreises hat beschlossen, eine größere Anzahl von Milchkühen bei Landwirten zum Abmelken einzustellen.

Auskunft über evtl. abzuschließende Verträge wird während der Dienststunden

im Rathanse

Brühl-Stadt, Zimmer 2 und Brühl-Land, Zimmer 5 erteilt.

Brühl, den 17. Juli 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Täck. Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Nachtrag

zur Ordnung für die Erhebung einer **Hundesteuer** im Bezirke der Stadt Brühl vom 25 Januar 1898.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. März 1916 wird hierdurch in Gemäßheit der §§. 16. 19 und 82 des Komunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 dem § 1 der Ordnung vom 25. Januar 1898 betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Brühl nachstehende Fassung gegeben.

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von zwanzig Mark an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

§ 2. Dieser Nachtrag tritt am 1. Oktober 1916 in Kraft.

Brühl, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Tück.

B.-A. 2 159 — Cöln den 21. Juni 1916. Genehmigt.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende J. V.: Kramer

Nachdem der Herr Ober-Präsident der Rheinprovinz in Coblenz durch Erlaß vom 29. Juni 1916 No. G. 447 zu der vorstehenden Genehmigung seine Zustimmung erteilt hat, wird der Nachtrag hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Brühl, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Tück.

— Fußbodenöl —
Lacke, Farben, trocken und streichfertig,
Tapeten
sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt
Math. Hermans,
Lack-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl—Cöln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Stenographie
Stolze-Schrey
Am 1. August beginnt ein Anfängerkursus zu bedeutend ermäßigtem Honorar. Anmeldungen werden schon jetzt entgegen genommen.
Brühl, Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Herren-Anzüge
Nur gute Qualitäten. Neueste Formen. Tadelloser Sitz.
24, 29, 36, 39, 45—78 M.

Burschen-Anzüge
Starke moderne Stoffe in allen Preislagen.

Paletots, Ulster,
Hosen, Pelerinen
Kinder-Anzüge.
Billigste Preise.
Reelle Bedienung.
Wwe. Anton Reisdorff,
Köln Sternengasse 34
Ecke Hofengasse.

Keller- u. Speichersachen wie Lumpen, Knochen, Eisen, Metall, Säcke, Flaschen, Papier usw. kauft zu reellen Preisen. F. Scharbach, Kempishofstr. 17.

Seifenpulver
ohne Brotkarte zu verkaufen.
Kempishofstr. 38.

Tüchtige Erdarbeiter
sofort gesucht. Meldungen beim Schachtmeister auf Bahnhof Kierberg. **Stege & Siebers,** Eisenbahn-Baugeschäft.

Einige Arbeiter
gesucht. Sägewerk Schaa.

Properes Stundenmädchen
gesucht. Bonnstr. 39.

Braves, fleißiges
Mädchen
sofort gesucht. Königstr. 34.

Sauberes zuverlässiges
Dienstmädchen
zum 1. August gesucht.
Frau Paul Hope, Cölnstr. 12.

Saure Kirschen zu verkaufen.
Jos. Schüller, Kempishofstr. 30.

Kleine Aepfel für Gelee a 10 Pf. Nachmittags von 4—7 Uhr.
Kofferath, Kurfürstenstr. 10.

Villa

Nähe Bahnhof, mit 8 Räumen, Küche, Waschküche, Badezimmer, 3 Mansarden, Speicher, Keller, Hühnerhaus, Zentralheizung, elektrisch Licht, mit großem Ziер-, Gemüse- und Obstgarten zu vermieten oder zu verkaufen.

Näheres bei Architekt **Erven,** Brühl, Schloßstraße 21.

Einfamilienhaus
in vornehmster Lage Brühl's, Nähe Bahnhof, 6 Räume, geplättete Küche mit Vorratskammer 4 gr. Mansarden, gedeckter Balkon u. Veranda, einger. Bad, elektr. Licht u. Gas, Waschküche, Keller, Speicher, Hühnerhaus, schöner Obst- u. kl. Vorgarten ist fortzugshalber per 1. Okt. evtl. früher zu 1300 M zu vermieten.

Angebote u. P. P. 8484 an die Geschäftsstelle.

Schöne 1. Etage
3 Zimmer, Kuche, Alk., Veranda, Mans. zu verm. **Friedrichstr. 6.**

---

1. Etage
zu vermieten **Liblarerst. 1.**

Freundl. abgeschl.
1. Etage 3 Zimmer Küche, Badezim., große Veranda, Kochgas, elektr. Licht, Telef. im Hause u. alle Bequemlichkeiten zu 36 Mk. monatlich sofort zu vermieten.

Brühl, Moltkestr. 8, verläng. Steinweg, Tel. 178.

---

3 Zimmer
zu 18 Mk. zu vermieten.
Joh. Dresen, Kölnstraße 231.

---

2 Zimmer-Wohnung
zu verm. Kierberg, Schulstr. 22.

Zimmer
zum Unterstellen besserer Möbel sofort gesucht. Angebote mit Preis unt. M. W. 6488 an die Geschäftsst.

Einfamilienhaus oder bessere Etagenwohnung zu mieten gesucht. Angebote mit Angabe der Zahl der Räume pp. erbeten unt. S. H. 6486 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zwei Zimmer für Bürozwecke in guter Geschäftslage gesucht. Angebote unt. N. V. 6487 an die Geschäftsstelle.

Für unsere Abonnenten

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.
Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.
Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Algier-Marokko und Deutsch-Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.
Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Skutari und von Kiew bis Berlin.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend **Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.**

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.
Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Selbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbengebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Preis jeder Karte nur **40** Pfennig.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitnng.
Schützenstraße 39. Telefon 109.